

sen traurigsten und verderblichsten Schaden muß man unter dem unzähligen anderen Unheil, was dort noch gewütet hat, sehr sorgfältig beobachten. Um so mehr ist jene gewissenhafte Sorgfalt anzuwenden, damit der Sinn der Stellen sowohl aus dem Gesichtspunkt der Schrift oder des Textes als auch aus dem ganzen Kontext aufgesucht werde.

Baruch de Spinoza

Theologisch-politischer Traktat. Von der Auslegung der Schrift

Spinoza (1632–1677) ist der berühmteste niederländische Philosoph. 1670 veröffentlichte er anonym den *Tractatus theologico-politicus*, der umgehend sowohl von den Protestanten als auch von den Katholiken verurteilt und in Holland als blasphemisch verboten wurde. In der hier vorgestellten Passage aus dem *Tractatus theologico-politicus* spricht Spinoza von der »Geschichte« der Schrift. Dabei handelt es sich um die methodische Grundlage, die gekannt werden muss, um einen Text zu verstehen, eine Grundlage, die derjenigen der Naturwissenschaft entspricht.¹ Die erste Regel besagt, dass man die Sprache und ihre Eigentümlichkeiten kennen muss, in der die Schrift verfasst worden ist; die zweite besteht darin, dass man alle Thesen zu einem identischen Thema sammelt und dass man besondere Aufmerksamkeit denjenigen schenkt, die dunkel sind und die sich zu widersprechen scheinen. Dabei muss man beachten, dass man sich nicht von den eigenen Vorurteilen und Kenntnissen dazu verleiten lässt, »den wahren Sinn einer Stelle mit der Wahrheit ihres Inhalts zu verwechseln«. Der Sinn eines Textes darf, so Spinoza, bloß aus der Berücksichtigung des Sprachgebrauchs oder aus Überlegungen ermittelt werden, die den bloßen Text als Grundlage haben.

Baruch de Spinoza: *Tractatus theologico-politicus. De interpretatione scripturae* (Theologisch-politischer Traktat. Von der Auslegung der Schrift). Übers. und hrsg. von Karl Gerhardt. Leipzig: Dürr, 1908. Kap. VII.

¹ Gadamer 1976, S. 19.

Um es kurz zusammenzufassen, sage ich, daß die Methode der Schrifterklärung sich in nichts von der Methode der Naturerklärung unterscheidet, sondern vollkommen mit ihr übereinstimmt. Denn ebenso, wie die Methode der Naturerklärung in der Hauptsache darin besteht, eine Naturgeschichte zusammenzustellen, aus der man dann als aus sicheren Daten die Definitionen der Naturdinge ableitet, ebenso ist es zur Schrifterklärung nötig, eine getreue *Geschichte der Schrift* auszuarbeiten, um daraus als aus den sicheren Daten und Prinzipien den Sinn der Verfasser der Schrift in richtiger Folgerung abzuleiten. Auf diese Weise wird jeder (wenn er eben keine anderen Prinzipien und Daten zur Erklärung der Schrift und zur Darlegung ihres Inhalts zuläßt als nur solche, die aus der Schrift selbst und aus ihrer Geschichte entnommen sind) ohne die Gefahr eines Irrtums immer fortschreiten und das, was unsere Fassungskraft übersteigt, gerade so sicher besprechen können als das, was wir durch natürliche Erleuchtung erkennen.

Damit aber klar wird, daß dieser Weg nicht nur gewiß, sondern auch der einzige ist und daß er mit der Methode der Naturerklärung übereinstimmt, ist zu bemerken, daß die Schrift häufig Dinge berührt, die aus den Prinzipien der natürlichen Erleuchtung nicht herzuleiten sind. Denn Geschichten und Offenbarungen bilden den größten Teil der Schrift. Die Geschichten aber enthalten hauptsächlich Wunder, d. h. (wie ich im vorigen Kapitel gezeigt habe) Erzählungen von außergewöhnlichen Naturereignissen, den Anschauungen und Urteilen der Geschichtschreiber angepaßt, die sie beschrieben haben. Aber auch die Offenba-

rungen sind den Anschauungen der Propheten angepaßt, wie ich im 2. Kap. gezeigt habe, und sie übersteigen in der Tat die menschliche Fassungskraft. Darum muß die Erkenntnis von allen diesen Dingen, d. h. fast von allem, was in der Schrift enthalten ist, aus der Schrift selbst geschöpft werden, gerade so wie die Erkenntnis der Natur allein aus der Natur.

Was die Sittenlehren angeht, die gleichfalls in der Bibel enthalten sind, so können sie zwar aus Gemeinbegriffen bewiesen werden; daß die Schrift sie aber lehrt, kann nicht aus ihnen bewiesen, sondern eben nur aus der Schrift selbst entnommen werden. Ja, wenn wir ohne Vorurteil die Göttlichkeit der Schrift bezeugen wollen, so können wir es nur aus ihr allein entnehmen, daß sie die wahre Sittenlehre enthält; denn nur daraus läßt sich ihre Göttlichkeit beweisen. Ich habe ja oben gezeigt, daß die Gewißheit der Propheten in der Hauptsache darauf beruhte, daß die Propheten einen dem Guten und Rechten zugewandten Sinn besaßen. Auch wir müssen dessen gewiß sein, um ihnen Glauben schenken zu können. Daß aber die Göttlichkeit Gottes nicht durch Wunder überzeugend gemacht werden kann, habe ich schon bewiesen, ganz abgesehen davon, daß ja auch falsche Propheten Wunder vollbringen konnten. Darum muß die Göttlichkeit der Schrift bloß darauf begründet werden, daß sie die wahre Tugend lehrt. Das aber kann nur aus der Schrift selbst bewiesen werden. Wäre es nicht möglich, dann wäre es ein großes Vorurteil, sie anzunehmen und ihre Göttlichkeit zu bekennen. Unsere ganze Erkenntnis der Schrift muß also aus ihr allein geschöpft werden. Endlich gibt die Schrift von den Dingen, von denen sie redet, keine Definitionen, so wenig wie die

Natur. So wie man daher aus den verschiedenen Vorgängen in der Natur die Definitionen der Naturdinge erschließen muß, ebenso müssen sie auch hier aus den verschiedenen Berichten entnommen werden, die sich in der Schrift über die einzelnen Dinge finden.

Die Hauptregel der Schriftinterpretation besteht also darin, daß man der Schrift keine Lehre zuschreiben soll, die nicht mit völliger Deutlichkeit aus ihrer Geschichte sich ergibt. Wie aber ihre Geschichte beschaffen sein und was sie enthalten muß, davon soll jetzt die Rede sein.

1. muß sie die Natur und die Eigentümlichkeiten der *Sprache*, in welcher die Bücher der Schrift geschrieben sind und deren sich ihre Verfasser zu bedienen pflegten, zu ihrem Gegenstande haben. Auf diese Weise werden wir imstande sein, den verschiedenen Sinn, den eine jede Rede nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch haben kann, ausfindig zu machen. Weil nun alle Schriftsteller des Alten wie des Neuen Testaments Hebräer waren, so ist natürlich eine Geschichte der hebräischen Sprache vor allem nötig, nicht nur zum Verständnis der Bücher des Alten Testaments, die in dieser Sprache geschrieben sind, sondern auch der des Neuen Testaments, die zwar in anderen Sprachen verbreitet sind, aber doch hebräischen Charakter tragen.

2. muß die Geschichte die *Aussprüche* eines jeden Buches *zusammenstellen* und sie nach Hauptgesichtspunkten *ordnen*, damit man alles, was sich über einen und denselben Gegenstand findet, gleich zur Hand hat. Dann muß sie alle Aussprüche anmerken, die zweideutig oder dunkel sind oder die sich zu widersprechen scheinen. Dunkel oder klar nenne ich Aussprüche, je nachdem ihr Sinn aus dem

Zusammenhang schwer oder leicht mit der Vernunft zu verstehen ist; denn bloß um den Sinn der Rede, nicht um ihre Wahrheit handelt es sich. Ja, man muß sich vor allem hüten, solange der Sinn der Schrift in Frage ist, daß man sich nicht durch die eigenen Erwägungen, soweit sie auf den Prinzipien natürlicher Erkenntnis beruhen (ganz zu schweigen von den Vorurteilen), dazu verleiten läßt, den wahren Sinn einer Stelle mit der Wahrheit ihres Inhalts zu verwechseln. Der Sinn ist bloß aus dem Sprachgebrauch zu ermitteln, oder aus solchen Erwägungen, die nur die Schrift als Grundlage kennen.